

Quellen zur Geschichte der Oberpfalz im Gräflich Sternberg'schen Familienarchiv zu Prag

Von Jiří Tywoniak

Mit der Geschichte der Stadt Regensburg ist das Wirken des berühmten böhmischen Naturwissenschaftlers Kaspar Graf Sternberg (1761–1838) eng verbunden¹. In seinem schriftlichen Nachlaß, jetzt im Gräflich Sternbergischen Familienarchiv, das heute im Staatsarchiv zu Prag, Zweigstelle Benešov u Prahy², verwahrt wird, befindet sich auch ein Faszikel „Die Domkapitel Regensburg und Freising“³.

Um die Laufbahn und das Wirken Sternbergs in Regensburg näher kennenzulernen, muß man etwas aus seinem Leben erwähnen⁴. Sein Vaterland war Böhmen, wo er am 6. Januar 1761 in Prag als Sohn des Grafen Johann Nepomuk von Sternberg geboren wurde. Der Vater war kaiserlicher Geheimrat und Kämmerer sowie Inhaber der Herrschaft Radnitz (Radnice) und des Gutes Darová unweit von Pilsen. Schon in seiner Kindheit bestimmten ihn die Eltern zum geistlichen Stande, mit elf Jahren wurde ihm eine Präbende in Freising erteilt. Anfang Dezember 1779 reiste er nach Firmung und den niederen Weihen nach Rom, um dort am Collegium Germanicum Theologie zu hören.

Mit dem Aufenthalt am Collegium unzufrieden, studierte er lieber Bücher über Kunst und Antike. Im Frühjahr 1782 rief der neue Kaiser Josef II. alle österreichischen Untertanen aus Rom ab, damit sie im neuen Collegium zu Pavia ihr Studium vollenden. Sternberg hatte keine Lust, von einem Extrem (Rom) in das andere (Pavia) zu fallen. So entschloß er sich, nach einer Disputation aus dem *Ius Canonium* sich ein Attest als Theologus absolutus zu verschaffen. Dann blieb er noch ein Jahr in Rom und Neapel.

Im Juni 1787 reiste er nach Regensburg, nahm das Subdiakonat an und wurde in das Kapitel eingeführt. Er übernahm einen angenehmen am Ufer der Donau gelegenen Kapitularhof und wurde auf solche Weise sein eigener Herr. Zu Beginn 1786 war er als unbesoldeter Hof- und Kammerrat in die Dienste des Bischofs von Regensburg getreten, um sich eine bestimmte Beschäftigung zu verschaffen, und versah dort das Referat in Forstsachen. Inzwischen wurde nun eine Stelle im Freisinger Kapitel frei und Sternberg trat in dieses Kapitel ein. Es war ihm angenehm, daß ihn der Bischof sofort zum Hof- und Kammerrat ernannte, wodurch er einige Beschäftigung erhielt. Das Bistum und das Domkapitel waren jedoch sehr verschuldet und seit

¹ František Palacký, *Leben des Grafen Kaspar Sternberg*, von ihm selbst beschrieben, Prag 1868.

² Jiří Tywoniak, *Šternberský rodinný archiv (Český Šternberk). 1295–1924. Inventář*, Praha 1961. = *Sternbergisches Familienarchiv – Böhmisches Sternberg – . 1295–1924. Inventar*, Prag 1961.

³ Inventarnummer 300: *Regensburger Schriftstücke – Kapitel in Regensburg und Freising*.

⁴ Vgl. Palacký (wie Anm. 1).

20 Jahren in beständiger Zwietracht. Sternberg gab sich Mühe, eine bessere Administration herbeizuführen. Auch diese Reform erregte eine starke Opposition, die er nicht überwinden konnte. Nach sechs Monaten kehrte er nach Regensburg zurück.

Im Jahre 1791 ernannte ihn der Fürstbischof zu seinem Geheimen Rat. Im folgenden Jahr begann die allmähliche Umgestaltung des Lebens in Regensburg und der politischen Lage in ganz Deutschland. Letztere wurde immer schwieriger, die Bevölkerung durch die vielen militärischen Durchmärsche beunruhigt.

Die Situation im Jahre 1795 – der preußische Separatfrieden – war der Wendepunkt in den Lebenszielen Sternbergs. Anstatt weiterhin anzustreben, die Würde eines Reichsfürsten und Bischofs zu bekleiden, nahm er sich vor, künftig weniger für das Äußere zu leben, sondern sich den Wissenschaften zu widmen, die für jede Lebensverhältnisse nützlich sind. Er selbst widmete sich der Botanik. Dieses Studium betrieb er mit größtem Eifer, verband es mit der Forstwissenschaft, richtete sich eine Pflanzschule ein und machte mit seinen neuen botanischen Freunden häufig Exkursionen.

Laut des im Februar 1803 zu Regensburg publizierten Reichsdeputationsabschieds wurde das Domkapitel und Bistum dem Kurfürsten und Erzkanzler von Mainz, Karl Dalberg, samt der Reichsstadt zugeteilt. Dieser ernannte den Grafen Sternberg zum Vizepräsidenten einer zur Organisierung des neuen Staates unter dem Namen „Landeskommissariat“ neugeschaffenen provisorischen Stelle. Der Fürstprimas gab Sternberg den Auftrag, eine neue Steuerregulierung für die Stadt zu bearbeiten. Im November (1803) wurde das Landeskommissariat aufgelöst und in eine Landesdirektion umgewandelt. Sternberg behielt den (Vize)Präsidiumssitz und installierte alle übrigen Behörden. Er betrieb diese Amtsgeschäfte, aber auch nebensächlich setzte er seine Studien fort. Vor dem Stadttor legte er für sich einen Garten an. Später ließ er dort eine „villegiatura“ als Gartenhaus erbauen.

Im April 1806 wurde in Regensburg eine Naturwissenschaftliche Akademie errichtet – ihr Sitz wurde Sternbergs Gartenhaus, wo sich der ursprüngliche Inhaber eine freie Wohnung lebenslang vorbehalten hatte. Nach seinem Tode sollte diese Akademie seine gesamten Sammlungen mit der Bibliothek erhalten. In jener Zeit hatte Sternberg bereits viele Freunde unter den Botanikern. Die Mitarbeit bei Faujas de St. Fond – Sternberg übersetzte ihm zwei deutsche Aufsätze über fossile Pflanzen – hatte für ihn große Bedeutung. Der Aufruf von Faujas, sich dem Studium fossiler Pflanzen zu widmen, war eigentlich der erste Anlaß zu Sternbergs späteren Forschungen in diesem Fache.

Nach der Abreise des Erzkanzlers Dalberg aus Regensburg nach Frankfurt samt den Ministern mußte Sternberg die Statthalterei übernehmen. Dies war ihm zuviel. Er hielt es deshalb für seine Pflicht, aus den politischen Geschäftsverhältnissen gegenüber Dalberg zu scheiden. Im Herbst 1806 resignierte er auf seine Vizepräsidentenstelle; nur das Präsidium bei der geistlichen Sustainmentationskommission – also die wohlthätige Fürsorge – wollte er beibehalten, ebenso den Wissenschaften in Regensburg helfen. Nach Dalbergs Wunsch und Entscheidung sollte er das Sustainmentationssystem und die wissenschaftlichen Anstalten (in Regensburg) weiterführen.

Als aber der Erzkanzler aus Frankfurt nach Regensburg einen Befehl schickte, daß in der Domkirche ein Tedeum wegen der von den Franzosen gewonnenen Schlacht bei Jena (14. Dezember 1806) abgesungen werden sollte, gab Sternberg zum zweitenmal um seine Entlassung aus der Vizepräsidentenstelle bei der Landesdirektion ein. Nur für das Gebiet der Wissenschaften fühlte er weiterhin Kraft in sich.

Im Jahre 1807 beschäftigte er sich viel mit seinem Garten, im Sommer wurden dort die Sitzungen der Botanischen Gesellschaft abgehalten. Im nächsten Jahre (1808) war der Garten samt Bibliothek allen Botanikern zugänglich.

Im Oktober 1809 starb jedoch Sternbergs Bruder Joachim, der Inhaber der Familienherrschaft Radnitz-Darová war. Sternberg reiste im März 1810 nach Böhmen, um nach Joachims Tod das Erbe anzutreten.

Am 11. April 1809 überschritten Kriegstruppen die Grenze, um nach Regensburg zu marschieren. Die Stadt selbst wurde zunächst durch Kapitulation von den österreichischen, dann mittels Erstürmung von den französischen Truppen genommen, geplündert und z.T. verbrannt. Sternbergs Haus in der Stadt wurde von Kugeln getroffen, z.T. geplündert, sein Garten gleichsam vernichtet, alle Bäume auf Mannshöhe abgeschossen. Im Garten wurde alles niedergetreten. Im Dezember reiste Sternberg endlich nach Regensburg zurück, um mit eigenen Augen dies zu schauen und seinen endgültigen Abschied von dort vorzubereiten.

Inzwischen widmete sich der Paläobotaniker Sternberg seinem Studium. Im Kohlenbergwerk unweit von Radnitz wurde er auf die Pflanzenversteinerungen aufmerksam gemacht – zum erstenmal bekam er diese an ihrem natürlichen Fundort zu sehen. Nach Regensburg kam er 1810 deshalb zurück, um sich mit der Herausgabe seiner *Revisio Saxifragarum*, die dort gedruckt wurde, zu beschäftigen.

Nach der Übergabe Regensburgs, der Stadt und des Erzkanzlerstaates an Bayern kehrte er noch einmal in die Stadt zurück. Er resignierte auf das Präsidium der Sustentationskasse der Oberrheinischen Geistlichkeit. Von diesem Abschied schreibt er in seiner Biographie:

„So schied ich von dem Orthe, wo ich die schönsten und glücklichsten Jahre meiner Jugend lebte ...“.

Anhang

Das Faszikel „Die Domkapitel Regensburg und Freising“ im Familienarchiv Sternberg umfaßt meistens Belege zu Sternbergs Wirken in den Jahren 1803 bis 1806⁵.

1. „Tabelle das von den allhiesigen Kapitular Einkünften von Viti 1803 bis 1804 beitragende Landesherrliche 1/10 (Zehent) betreffend“.

Verfaßt am 26. Juni 1804 als Hilfsmethode zur Entschädigung der nach den Grundsätzen von Rastatt (1802) Säkularisierten des linken zu Frankreich zugetheilten Rheinufer. Man zog damals den pensionierten Domherren des rechten Rheinufer, die doppelt präbendiert waren, 10% von ihren Pensionen ab und machte daraus Pensionen für jene des linken Rheinufer. Das Präsidium einer dazu errichteten Sustentationssubdelegation und Kasse wurde an Sternberg übertragen. In dieser tabellarischen Darstellung sind mit Namen und Präbenden sämtliche Kapitulare und Dignitarier angeführt.

2. „Bemerkungen über das Statut des Metropolitankapitels von Mainz, daß nur Mitglieder der Rheinischen Reichsvölkerschaft in das Kapitl aufgenommen werden sollen“.

Kritik, daß seit der Vereinigung des Metropolitankapitels in Regensburg mit dem Kapitel von Mainz (1805) zu einem Metropolitankapitel, „wo das Metropolitankapitel in Regensburg das einzige adelige Stift im ganzen deutschen Reiche bleibt, wo die Ansprüche des gesamten deutschen Adels auf dieses einzige Stift beschränkt werden, möchte ein ausschliessendes Recht eines Teiles gegen das Ganze wohl unbillig sein“.

⁵ Am 29. Juli 1792 ist in Regensburg eine „Rede bei Gelegenheit des feierlichen Dankfestes für die Wahl und Krönung Franz II. ten Römischen Kaisers“ geschrieben worden; vielleicht ein Werk Sternbergs. Weder die Krönung in Frankfurt, noch die nachfolgende (Leopold II.) in Prag hatte er selbst gesehen.

3. [Amtliche Schriftstücke zwischen dem Domdekan Thurn und Sternberg einerseits und dem Fürstprimas Dalberg andererseits].

Am 10. August [1803] Anfrage Thurns, ob nach Auflösung der Reichsversammlung die für Regensburg bestandene Neutralität nicht mehr beobachtet und teils beständige oder bei Durchmärschen Quartier in hiesiger Residenzstadt gelegt würde, oder, ob die Jura legatorum ad comitia imperii nach dem bisherigen Herkommen und Völkerrecht manutiniert werden sollen und können. Die große Zahl von Gesandten sei schon abwesend, auch die, die nicht nur bei der Reichsversammlung, sondern auch beim Fürsten akkreditiert waren. Antwort Dalbergs: „Ich bin vollkommen überzeugt, daß die Gesandten bei dem hiesigen Rechte und Freiheiten um so mehr fort dauern, da die meisten Gesandten bei dem hiesigen Landesherrn und Fürst Primas persönlich akkreditiert sind“⁶.

4. Dalberg am 18. August 1803 in Aschaffenburg zum Vortrag von Thurn und Sternberg: „Neue Verhältnisse in Regensburg“.

Die Gesandten bei dem ehemaligen Reichstag sollten ihre völkerrechtlichen Gesandtschaftsfreiheiten so lange genießen, bis sie an ihre Höfe berichtet und Antwort erhalten hätten. Nach der Abreise des Staatsministers von Albini nach Frankfurt wurde die Leitung der Geschäfte Thurn und Sternberg anvertraut.

5. Vorbehalt des Deutschordensverwalters.

Protokoll des Bauamts und der Sustentations-Subdelegation zur Einsicht und Entschließung (Thurn und Sternberg vom 19. August 1806).

6. Ansprüche auf Malteser- und Deutschordensbesitzungen.

Abschrift eines Inskripts an die Besitznehmungskommissare in Frankfurt (20. August 1806).

7. Mißlungene Versteigerung beider Niedermünsterschen Häuser Nro. 158 und 175.

Das Hauptrentzahlamt wünschte zwar einige Häuser zu verkaufen, um die beträchtlichen Ausgaben der neuen Bauten bestreiten zu können, aber in der Zeit, wo die Bürger „der Bestimmung ihres künftigen Loses mit Besorgnis entgegen harren, scheint es hiezu nicht geschickt zu sein“.

8. Die schlimmer werdende Lage der Stadt Regensburg.

„Die Folgen der ungewussten Lage Regensburgs“ und der Entfernung des Gesandtschaftspersonals fangen schon an auf die Gewerbe zu wirken. Seit dem 28. August folgen einige konkrete Verwaltungsfälle betreffs Witwen von Angestellten und die Versorgung deren Kinder. (Thurn und Sternberg am 25. August 1806).

9. Bauamtsbericht.

Bau der Loh- und Ölmühlen (9. bis 11. September 1806). NB: Beschädigung der Brücke und Vernichtung der hölzernen Brücke durch Eisstoß 1784.

10. Bericht des Hauptrentzahlmeisters Koch über Vorschußgelder zur Dispositionskasse gegen Deponierung vieler städtischer Schuldtilgungsfonds-Obligationen (12. Sept. 1806).

Entscheidung des Fürstprimas vom 17. Sept.: Die Einteilung über Einnahmen und Ausgaben sowie die zu leistenden Zahlungen zur Erhaltung des Kredits werden den beiden Statthaltern überlassen. Auf jedem Falle ist der ärmeren Klasse die volle Zahlung zu leisten; ein Drittel der Kasse gehörte Sternberg für die wissenschaftlichen Anstalten.

11. Relationen August bis Oktober 1806: „Acta der Stadthalterei Verwesung August 1806. Durchzug des Soutlischen Hauptquartiers, u. a.“.

Relation vom 26. September 1806: „Die beyden Regimente und der General Latour Marbour sind heute 7 Uhr früh ganz ruhig abgezogen, ihre Marschroute lautet bis Neumarck. Es sollen auch noch einige Regimete Infanterie von dem Corps des Marschall Soutl durch hiesige Stadt kommen ...“. – Dalberg am 3. Oktober: „Durch Aschaffenburg marschirt die kaiserliche Garde und das Armée Corps des Mareschal Augereau ... Gestern hat Napoleon mit mir in Aschaffenburg gefrühstückt und hat für die Lande des Primas und auch für das Octroi die besten Versicherungen gegeben“. – Thurn und Sternberg am 29. und 30. September: „Die seit

⁶ Damals war Dalberg noch in Regensburg, reiste aber kurz darauf nach Frankfurt ab.

diesem Morgen in die Stadt gedrungene Mannschaft beträgt 6328 Feurgewehr und bey 3000 Mann im Hauptquartier, suite der Generale und employés. Diese Last ist allerdings drückend ... Die heute anwesenden Generale waren: Leval, Terorii, Le Ribaussier und Ricart ...“. – (30. Sept.): „Die heute Nacht hiergebliebenen Truppen sind ohne excesses abgezogen, das heutige Quartier ist noch nicht eingerückt, indess sind schon 11 Generale, der Stadt Compars Leval, Legrand, Le Bibripiera, Schirer, Levasseur, Le Drué Casson, Lo Croie, Mietaeu und ein Ordrateur en chef ...“.

12. Bestreitung der durch die Märsche vieler Militärtruppen entstandenen besonderen Ausgaben.

Man mußte auch die kranken Franzosen in ein Krankendepot auf dem Unterwerth bringen. Weitere Informationen über die Militärtruppen (4.–8. Oktober 1806).

13. Sustentationskasse als wohltätige Anstalt (23. Okt. 1806). Der drohende Umsturz der Sustentationskasse (Mai 1808).

14. „Vortrag über die gegenwärtige Lage des Hochwürdigsten Domkapitels, dat. Regensburg, den 31. Jänner 1810“. Darin vier undatierte Blätter „Gründe für die Erhaltung des Regensb. Domkapitels“⁷.

⁷ Unter der Inventarnummer 299 befinden sich Rechnungen, Empfangsbestätigungen aus den Jahren 1838–1839. Sie stammen von JUD Urban Maurer, Syndicus des königlichen Domcapitels Regensburg, welcher dazu die interessante Notiz anfügte: „Als Sternberg von Regensburg nach Böhmen zurückziehen wollte, bot er dem Domcapitel für die jährliche Residenz die halbe Präbende an. Im Jahre 1810 wurde Regensburg bayrisch, seiner Excellenz aus vorhandenen Gründen die ganze Pension verweigert“. – Mauer machte dann die ganze Pension für Sternberg flüssig. – „Im Jahre 1809 haben die Franzosen Regensburg mit Sturm genommen und 56 Stunden lang geplündert. Sternberg hatte noch seinen Canonicalhof und viel Mobiliaire hier. In demselben war nur eine alte Dienstmagd, welche dem Maurer Anzeige machte, daß 6 Franzosen in den Hof eingebrochen – sie schrie um Hilfe. Obwohl die Stadt brannte, eilte er doch hin und brachte die Plünderer dahin, daß sie sich mit Wein und Käse begnügten. Als Mitglied einer Deputation an den Kaiser Napoleon bewirkte er eine Sauve-Garde und rettete den Hof. Von Kaspar Sternberg erhielt er jährlich Honorar 110fl“.